

Millionen für die Schule Ried

KÖNIZ Das neue Quartier im Ried bei Niederwangen soll für 26,5 Millionen Franken seine eigene Schule bekommen – sofern die Stimmenden Ende November Ja sagen.

Das Könizer Parlament zeigte sich gestern Abend sehr zufrieden mit den gemeinderätlichen Schulhausplänen im Ried. Dass das neue Quartier bei Niederwangen zu einem Schulhaus hin- zu auch ein ligataugliches Fussballfeld bekommen soll, erntete ebenso breite Zustimmung wie die Tatsache, dass die Bauten den aktuellen energetischen Ansprüchen genügen sollen. Erdsonden für den Wärme- und Warmwasserbedarf sind in den Plänen genauso selbstverständlich wie eine Fotovoltaikanlage.

Leise Kritik gab es einzig dafür, dass das geplante Schulgebäude nicht auf einfache Art erweitert werden kann. Dabei hatte der Gemeinderat seine ersten Schätzungen zu den zu erwartenden Schülerzahlen bereits nach oben korrigiert. Deshalb wollte er davon absehen, den 26,5 Millionen Franken teuren Bau zu etappieren. Das hat zwar zur Folge, dass andere Investitionen zurückstehen müssen. Dafür soll das Projekt rund 400 000 Franken günstiger kommen.

Am pointiertesten brachte die SP die Kritik auf den Punkt. Sie forderte den Gemeinderat auf, künftig bei Schulbauten die Erweiterbarkeit zwingend zu berücksichtigen. Was den Gemeinderat erwidern liess, wenn schon, werde der Schulraum dereinst in Niederwangen Dorf knapp. Und dort lasse sich neuer Schulraum flexibel schaffen.

Am Ende verabschiedete das Parlament die Vorlage zuhanden der Volksabstimmung mit 35 Ja gegen 0 Nein bei 1 Enthaltung. Der Urnengang ist für Ende November geplant. *skk*

Utopie oder nicht?

KÖNIZ Das Parlament hält es nicht für vordringlich, die Autobahn und die SBB-Linie im Wangental zu überbauen.

Der Könizer Gemeinderat muss sich nicht noch vertiefter mit der Idee einer Überbauung von Autobahn und SBB-Linie im Wangental befassen. Das hat das Parlament gestern auf einen Vorstoss von Hansueli Pestalozzi (Grüne) beschlossen: Es verwandelte die verbindliche Motion in einen unverbindlichen Prüfauftrag und schrieb diesen mit klarem Mehr gleich als erledigt ab.

Ausführlich hatte der Gemeinderat zuvor erläutert, wieso es so schwierig sei, die Autobahn zu überdecken und mit Häusern zu bebauen. Hohe Kosten stünden der Idee genauso entgegen wie die Tatsache, dass Bund wie SBB Land für Ausbauten freihalten wollten. Zudem verfolge Köniz die Strategie, bestehendes Baugebiet nach innen zu verdichten. Das allein biete schon viele Entwicklungsmöglichkeiten.

Pestalozzi und mit ihm die Grünen und die Mittefraktion versuchten vergeblich, das Postulat als Druckmittel aufrechtzuerhalten. Sogar die SP wollte das Thema, das sie offen als utopisch bezeichnete, nicht weiter vertiefen. Man könne es ja später mit einem weiteren Vorstoss wieder reaktivieren, ergänzte die FDP. *skk*

«Vieles ist liegen geblieben»

BAUVERWALTUNG OSTERMUNDIGEN Nach zahlreichen Wechseln soll in der Bauverwaltung Ruhe einkehren. Doch weil noch Altlasten da sind und der neuen Leiterin ein Diplom fehlt, will der Gemeinderat externe Hilfe holen. Und die kostet.

Die Ostermundiger Bauverwaltung hat turbulente Zeiten hinter sich. Innert acht Jahren kamen und gingen drei Chefs. Zudem war die Dienststellenleitung dreimal vakant. «Das war alles andere als ideal», erklärt Gemeinderätin Maya Weber Hadorn (SP). «Vieles ist liegen geblieben.» Einige der Versäumnisse müssten möglichst rasch korrigiert werden, «sonst drohen aufwendige Rechtsverfahren». Konkrete Beispiele nennen die Behörden nicht.

Die Bauverwaltung ist eine Dienststelle innerhalb der Hochbauabteilung. Sie bearbeitet alle Baugesuche, die bei der Gemeinde eingehen, und überwacht, ob die Projekte wie bewilligt ausgeführt werden. Dafür sind zwei Leute angestellt, die sich 180 Stellenprozente teilen. Letztes Jahr

reichten der Dienststellenleiter, der nicht einmal ein Jahr im Amt war, und die langjährige Sachbearbeiterin gleichzeitig die Kündigung ein. Mittlerweile konnten beide Stellen wieder besetzt werden: Neue Dienststellenleiterin ist Jessica Iskenius, neue Sachbearbeiterin Marina Beutler. Beide seien qualifizierte Quereinsteigerinnen, sagt Gemeinderätin Weber. Iskenius bringt jahrelange Erfahrung als Architektin mit – aber: Sie hat kein Diplom als Bauverwalterin.

240 000 Franken pro Jahr

Jessica Iskenius ist bereit, das Bauverwalterdiplom zu machen. Aber dafür muss sie trotz Architektinnenerfahrung die gleichen Ausbildungsstufen durchlaufen wie ein KV-Lehrabgänger ohne Berufserfahrung. Der nächste

Ausbildungslehrgang startet im Mai 2018, und frühestens 2021 hat Iskenius das Diplom in der Tasche. Bis dahin müsse Ostermundigen wohl oder übel auf die Dienste eines externen Bauverwalters zurückgreifen, schreibt der Gemeinderat in seiner Botschaft an das Parlament.

Solche Mandate sind nicht ganz billig. Am Donnerstag stimmt das Parlament über einen Nachkredit von 240 000 Franken allein für das laufende Jahr ab. Mit dem Geld will Ostermundigen knapp 2200 Stunden bei einem externen Büro einkaufen – das entspricht mehr als einer ganzen Jahresstelle. Schon letztes Jahr, bevor Jessica Iskenius als neue Dienststellenleiterin angestellt wurde, hatte das Parlament 120 000 Franken für ein externes Büro bewilligt.

Mehr Stellenprozente?

Ist wirklich so viel externer Support nötig? Ja, antwortet Maya Weber. Es hätten sich nicht nur

Pendenzen angestaut. Sondern in Ostermundigen werde auch viel gebaut. Und es würden immer mehr baurechtliche Streitigkeiten an die Gemeinde herangetragen. «Das erhöht den Arbeitsaufwand», sagt Weber. Fürs Budget 2018 will sie deshalb zusätzliche Stellenprozente für die Bauverwaltung beantragen. Das sei gerechtfertigt: Andere, deutlich kleinere Gemeinden hätten deutlich mehr Ressourcen zur Verfügung als Ostermundigen.

Gemeinderat droht

Doch zuerst soll das Parlament Ja sagen zur externen Hilfe für das laufende Jahr. Im Falle eines Neins «kann die Bauverwaltung ihrem gesetzlichen Auftrag nicht mehr nachkommen», schreibt der Gemeinderat. In diesem Fall könnten bis Ende Jahr keine Baugesuche mehr entgegengenommen werden – auch wichtige Projekte wie die Kindergartenneubauten und das Bären-Hochhaus würden blockiert. Diese Drohung

stösst mehreren Parlamentsmitgliedern sauer auf. «Das sind keine Drohungen, sondern Fakten», sagt derweil Maya Weber.

Hoffen auf das Volk

So oder so: Wenn es in kurzer Zeit so viele Chefwechsel und Vakanzen gibt wie in der Ostermundiger Bauverwaltung, ist das kein gutes Zeichen. Doch Gemeindepräsident Thomas Iten (parteilos) relativiert: Auch die anderen Gemeinden würden unter Fachkräftemangel leiden. Für Mündigen komme erschwerend hinzu, «dass wir nicht so hohe Löhne zahlen können wie andere». Die finanziellen Probleme der eigenen Pensionskasse mache die Gemeinde ebenfalls nicht zu einer attraktiven Arbeitgeberin.

Letzteres Problem könnte sich am 24. September lösen. Dann entscheidet das Stimmvolk über die Aufhebung der gemeindeeigenen Pensionskasse und den Wechsel zu einer gesünderen Kasse. *Markus Zahno*

Das etwas andere Kino



Niklaus Günter freut sich auf die 16. Durchführung des Open-Air-Kinos im Schlatt. Er ist seit vier Jahren Mitglied des OK – und möchte auch noch das 20-Jahr-Jubiläum erleben. *Nicole Philipp*

GASEL Am Open-Air-Kino im Schlatt bei Gasel herrscht jedes Jahr eine spezielle Atmosphäre. Seit 16 Jahren sorgt ein Verein für die Durchführung des Anlasses und trotz aller Schwierigkeiten.

Vereinzelte Häuser, eine Kapelle und Waldstücke, die sich mit weiten Wiesen abwechseln. Eigentlich ist im Schlatt bei Gasel nicht viel los. Einmal im Jahr aber bevölkert ein Menschenauflauf die Wiese im ländlichen Könizer Weiler. Dann findet jeweils das Open-Air-Kino Schlatt statt. Heuer flimmern die Filme bereits zum 16. Mal über die Leinwand.

Vom 24. bis zum 27. August findet der Event statt. Der Eintritt ist frei, es wird eine Kollekte erhoben. Zahlreiche Helfer sind im Einsatz – sie sorgen für einen reibungslosen Ablauf, helfen im

Festzelt, wo kulinarische Angebote der Stillung des Hungers dienen, oder weisen den Anreisenden ihren Parkplatz zu. Seit 2001 organisiert der Verein Open-Air-Kino Schlatt den Anlass, der seither in jedem Jahr, allen Witterungskapriolen und Finanzierungsproblemen zum Trotz, über die Bühne gehen konnte.

Bescheidener Anfang

Wie kommt man auf die Idee, ein Open-Air-Kino an einem solch abgeschiedenen Ort durchzuführen? Ursprünglich war ein einmaliger Filmabend der Jugendgruppe der Evangelisch-methodistischen Kirche unter freiem Himmel im Schlatt geplant. «Das stiess auf grossen Anklang und wurde fortgeführt», erklärt Niklaus Günter, der seit vier Jahren im sechsköpfigen OK mitwirkt.

2003 wurde ein von der Kirche unabhängiger Verein gegründet, der sich das Ziel setzte, den Anlass zu organisieren. Von da an zog es immer mehr Menschen in den Schlatt.

«Der Hang ist ideal, man muss keine Tribüne aufstellen», beschreibt Günter einen der Vorteile. Zudem sei das umliegende Land als Parkplatz nutzbar, eine ÖV-Haltestelle befinde sich direkt vor Ort, und die Nutzung des Landes sei finanziell verkraftbar. Günter: «Aufgrund der geringen Menge an Streulicht ist es sehr dunkel, und die Menschen können den Sternenhimmel bestaunen.» Die Gemeinde Köniz habe speziell einen Schalter installieren lassen, damit die gegenüberliegende Strassenlampe während der Filmvorführung ausser Betrieb genommen werden könne. Nicht immer gestaltete sich die

Organisation aber leicht – man musste auch Tiefschläge einstecken. Wie beispielsweise im vorletzten Jahr, als die Einnahmen an einem witterungstechnisch schlechten Wochenende den Fixkostenaufwand von etwa 15 000 Franken nicht annähernd deckten.

«Wir waren nahe dran, aufzugeben», erinnert sich Günter. Dank der jedes Jahr durchgeführten Kollekte und grosszügigen Spenden konnte ein finanzielles Debakel abgewendet werden. Und viel wichtiger: «Wir merken, dass die Leute das Open-Air-Kino weiter wollen.»

Bessere Beamer

Im letzten Jahr waren die Wettergötter dem Organisationskomitee wieder wohlgesinnt und bescherten ihm einen erfolgreichen Anlass. 480 Leute lockte es bei-

spielsweise am Freitagabend in den Schlatt, wo mit dem «Schellen-Ursli» ein Klassiker auf die Leinwand projiziert wurde.

In den letzten 16 Jahren hat sich auch einiges verändert. «Die Technik ist heute viel besser», meint Günter und erklärt, dass dank besseren Beamern früher angefangen werden könne.

Auch das Menü und das Programm wurden immer wieder angepasst. Ob sie grösser werden wollen? «In diesem Rahmen ist es ideal», verneint Günter und drückt seinen Wunsch aus, dass er gerne ein 20-Jahr-Jubiläum erleben wolle. Mit dem bewährten Konzept, dem konsequenten Durchhaltewillen des OK, finanzieller Unterstützung von lokalen Sponsoren und zufriedenen Kinobesuchern scheint dieses Vorhaben machbar. *Jan Weissstanner*